

Dorstener Zeitung

Montag, 8. Oktober 2018
KIDSDN Nr. 233, 41. Woche

Zeitung für Kinder, die mitreden wollen.

DorstenerZeitung.de

Persönlich erstellt für : Gerhard Schulte



SERIE Abschied von der Kohle

Wie die Kumpel der Erde das Schwarze Gold entlocken

Der Bergbau hat unsere Region stark beeinflusst. In vielen Familien gibt es Leute, die unter Tage gearbeitet haben – oder das sogar noch tun. Denn die letzten Bergleute in unserem Bundesland Nordrhein-Westfalen fördern in der Zeche Prosper-Haniel in Bottrop Steinkohle. Doch nicht mehr lange: am 21. Dezember wird auch dort die Förderung des „Schwarzen Goldes“ eingestellt. Doch wie sieht es in einem Steinkohlebergwerk überhaupt aus? Die Grafik erlaubt einen Blick hinein.

Endlich oben

Wenn die Kohle über der Erde angekommen ist, wird sie in Lagerhallen gebracht. Dort wird sie sortiert und gereinigt.

Ein Auf und Ab

Alle drin? Dann geht es jetzt abwärts. Der Aufzug saust nach unten. Es ruckelt, wackelt und zischt. Der Aufzug stoppt und die Gittertür öffnet sich. Die Bergleute sind an ihrem Arbeitsplatz unter der Erde angekommen. Oder zumindest fast. Vom Fahrstuhlschacht aus müssen sie manchmal sogar mehrere Kilometer zurücklegen, um zu ihrem genauen Einsatzort zu gelangen.

Auch für die Kohle werden Aufzüge gebraucht. Sie holen sie aus der Tiefe nach oben.

Alles im Fluss

Die aus den Schächten gewonnenen Kohlestücke gelangen über Fließbänder in Lastenaufzüge. Sie schaffen die Kohle nach oben.

Uralter Rohstoff

Könnte Kohle sprechen, hätte sie viel zu erzählen. Kohle ist nämlich uralt. Vor mehr als 320 Millionen Jahren tummelten sich im Meer noch gepanzerte Fische. Es war warm und feucht und die Pflanzen wuchsen üppig. Viele dieser Pflanzen waren riesige Farne. Irgendwann starben sie ab. Sie wurden vom Wasser bedeckt und so entstanden sumpfige Moore. Später legten sich Sand und Schlamm über die vermoderten Pflanzen. Immer mehr. Es war eng und heiß da unten. Die Pflanzenreste veränderten sich langsam und wurden zu Kohle. Eine solche Kohleschicht heißt Flöz.

Fördertürme

In vielen Orten Nordrhein-Westfalens sind Fördertürme zu entdecken, auch wenn sie schon lange stillgelegt sind. Sie erinnern an die Bergbautradition. Früher hingen an ihnen die Förderkörbe, die Arbeiter und Maschinen transportierten. Sie brachten die Bergleute unter Tage. So nennt man die Arbeit in der Tiefe.

Wichtiger Zusammenhalt

Bergleute nennen sich gegenseitig Kumpel. Andere Leute sprechen so von ihren Freunden. Genau wie Freunde müssen sich Bergleute aufeinander verlassen können. Sie arbeiten wie eine Mannschaft zusammen.

Bohren und Sprengen

Unter Tage entstand ein System aus Gängen. Um diese Gänge in die Erde zu treiben, kamen unter anderem Sprengmeister zum Einsatz, um Gestein wegzusprenge. Auch riesige Bohrer sorgten dafür, dass die Gänge immer länger wurden. Damit die Gänge nicht einstürzten, wurden sie abgesichert. Zum Beispiel mit Eisengittern.

Maschinen statt Muskelkraft

Früher klopfen die Arbeiter mit einer Hacke auf die Kohle ein. Ein Kollege schaufelte die Kohle in kleine Wagen, sie werden Loren genannt. Dann schob er sie über die Schienen zum Aufzug. Heute helfen den Bergleuten große Maschinen. Mit ihren Schaufelrädern schneiden sie die Kohle aus der Wand. Früher schufteten teilweise auch Pferde unter der Erde. Die Tiere kamen zum Beispiel in einem Förderkorb in die Tiefe. Dort unten zogen sie dann die schweren Kohlewagen hin und her. Oft sahen die Tiere für längere Zeit kein Tageslicht. Wenn die Bergleute nach ihrer Schicht nach Hause fahren, kamen die Pferde in einen Stall unter der Erde.